

Zeilen; nun war sie nicht mehr allein in der Welt, nicht mehr freundlos und die Gegenwart für sie kein einzelner, von allem Zusammenhange mit der Vergangenheit losgerissener Punkt ihres Daseyns. Mit der Jugendfreundin fand sich Hoffnung, Muth, Vertrauen wieder.

Karoline sollte in einigen Monaten zum ersten Male Mutter werden, und in ihrer Seele lebte die Hoffnung, daß ihr Kind im Vater ihr den Gemahl zurückgeben werde; doch ihrer Liebe war vom Schicksal eine herbere Prüfung zugebracht. Der Graf hatte sich mit einem Offizier wegen einer Schauspielerin erzürnt, ein Zweikampf war unvermeidlich, und in diesem fiel ihrem Gemahl das Todesloos. Schwer verwundet ward er nach seiner Wohnung zurückgebracht. Dieser Anblick verlöschte in Karolinen's Herzen jedes Andenken seiner Verirrungen; ganz Liebe und Schmerz eilte sie an sein Lager und ward Tag und Nacht die treueste Pflegerin des langsam dahin sterbenden Gatten. Die Annäherung des Todes weckte in des Grafen Seele eine zu späte Reue über eine, an Irrthümer und Laster vergeudete Jugend — er glaubte in dem Bekenntnisse derselben Erleichterung für die Angst seiner Seele zu finden und legte in Karolinen's Herzen Geständnisse nieder, die sie nie empfangen zu müssen gewünscht hätte. Auch Dalindens Name wurde in diesen Unterhaltungen genannt; er bewahrte unter seinen Papieren noch den Brief auf, den diese, ehe sie Karolinen verließ, an ihn geschrieben hatte und in dem sich die Reinheit ihrer schönen Seele, und ihre treue, unaussprechliche Liebe zu Karolinen, mit all' der Macht der vollsten Wahrheit aussprach. —

Er starb in Karolinen's Armen, voll Schmerz, das Glück verkannt zu haben, das ihr Besitz ihm zu sichern vermochte, und das Erste, was Karoline aus der dumpfen Trostlosigkeit ihres Grames um ihn erweckte, war die Pflicht, Dalinde in den Augen ihres Vaters zu rechtfertigen, indem sie ihm vollen Aufschluß über ihr Betragen gab und ihm Dalindens Abschiedsbrief an den verstorbenen Grafen mittheilte. Der alte General kam ihrem Wunsche, einer Wiedervereinigung mit der geliebten Jugendfreundin, durch das Anerbieten entgegen, selbst nach dem Gute der alten Dame zu reisen, bei der Dalinde, wie Karoline aus ihrer Antwort wußte, jetzt lebte. Dalinde empfing den General, wie sie ihren Vater empfangen haben würde, und beide eilten nach der Hauptstadt zu Karolinen so schnell als möglich zurück, da diese mehr denn je des Trostes

bedurfte, den Liebe und Freundschaft einem kummervollen Herzen zu gewähren vermögen.

Dalindens erstes Geschäft war, an die Baronin Holstein zu schreiben, um sie von der Veränderung ihres Aufenthalts zu benachrichtigen und sie zugleich darüber durch die Versicherung zu beruhigen, daß die Einsamkeit, in der die Gräfin Freese ihr Trauerjahr zu verleben entschlossen sey, sie eben so sicher vor dem Baron Stein verborgen halten werde, als die Einsamkeit des düstern, von ihr jetzt verlassenen Schlosses. Nach Absendung dieses Briefes widmete sie sich ungetheilt der Sorge, Karolinen's Gemüth zu erheitern und sie körperlich, wie geistig, zu pflegen. Beide Freundinnen fanden sich ernster und geläuterter wieder, als sie sich verlassen hatten; das leichte Spiel des früheren, harmlosen Jugendlebens war dem Ernste des Lebens gewichen und dieser gab dem Bunde ihrer verschwisterten Seelen eine neue, höhere Weihe.

(Der Beschuß folgt.)

Chinesisches Halsband.

(Beschluß.)

Auf einem Hügel bei Teih-kang stand ein Tempel für Nuhshin, den Gott der Ruhe. Die Gestalt einer schwarzen Kuh, mit einer darauf sitzenden Person war im Tempel zu sehen, so wie an den Wänden Inschriften mit Namen und Absicht des Gründers, der alle Landleute der Nachbarschaft einlud, ihm die Kosten mit tragen zu helfen.

So gab es auch einen Tempel des Königs der Blumen, Hua-Wang-Meau. Seine Majestät saßen darin auf einer fantastischen Felsengruppe mit den heitern Gottheiten jedes Monats, bald in männlicher, bald in weiblicher Gestalt, umgeben. Die Figuren waren ganz neu und mit den lebhaftesten Farben bemalt. Die Salzändler in der Nachbarschaft unterhielten den Tempel, sie hatten auch in einer angrenzenden Halle ein Idol aufgestellt, das Tsae-Schin, der Gott des Wohlseyns, hieß.

Die über ganz China verbreiteten Muhamedaner sind während der Dynastie Tang, also etwa vor 1100 Jahren dahin gekommen.

Unter den Chinesen ist die Sekte des Fu oder Budah stärker als die des Tau. In einige Tempel des letztern scheinen sogar schon von Priestern des erstern in Besitz genommen worden zu seyn. Ein